



Vorte vom Welzheimer Wald

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Erscheint wöchentlich viermal: Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. Vierteljährlicher Preis in Welzheim 1 M 5 S. im Oberamtsbezirk 1 M 25 S. auswärts 1 M 45 S. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile oder deren Raum 7 S, auswärts 10 S.

Nr. 113.

Welzheim, Dienstag den 25. Juli 1893.

27. Jahrgang.

Zur Not der Landwirtschaft.

Das Laub und seine Verwertung zu Futter!

Im Haushalte der Natur spielt das Laub eine hervorragende Rolle, nicht nur durch sein Herabfallen, indem es fault und sich in Pflanzennährstoffe verwandelt, dem Boden das wiederzugeben, was ihm durch die Bäume entzogen wurde, sondern auch, und vorzugsweise als Futter für Tausende von Wiederkäuern, welche als freie Bewohner unermesslicher Landstriche auf das angewiesen sind, was ihnen die gütige Natur bietet; alle diese Tausende würden in den Zeiten, wo die versengenden Strahlen der tropischen Sonne die Pflanzen und Futterkräuter von kurzer Vegetation verdorren lassen, Hungers sterben müssen, wenn ihnen die mächtigen Gewächse von langer Vegetationszeit nicht durch ihr Laub und ihre zarten Zweige die notwendige Nahrung böten.

Wer als Jäger Gelegenheit genommen, das Wild, namentlich das größere, in seiner Freiheit zu belauschen, wird gewiß gesehen haben, daß dasselbe bei der schönsten, fettesten Weide mit Vorliebe die jungen saftreichen Blätter der Obstbäume, sowie die zarten Zweige abknabbert, und gewiß auch schon jeder Landwirt hat beobachtet, wie sich das Vieh auf der Weide an den Hagen, Hecken, Laubholzbäumen gütlich thut und sich sättigt.

In Gegenden, wo sich der Grundbesitz beinahe in den Händen kleiner Landwirte befindet, wo eine Kuh oder Ziege die größte Bedeutung als Haustier hat, da wird das Futterlaub mehr in Anspruch genommen, mehr wie schätzbare Aushilfe betrachtet; da werden nicht nur die größeren Laubbäume, als Pappeln, Buchen, Eichen u., sondern auch Haselnußsträucher, Salweiden und die Obstbäume dazu benützt, um Winterfutter zu erlangen.

Das Laubfutter hat, wie bereits gesagt, hauptsächlich Wert für die Wiederkäuer, vorzugsweise für Schafe und Ziegen, ist aber auch für Rindvieh neben mäßiger Beigabe von Kraftfutter ein genügendes Erhaltungsfutter.

Diese Annahmen sind schon sehr alt, und wurden bei den römischen Landwirten große Massen Laub als Winterfutter für ihre Haustiere angesammelt. Auch landwirtschaftliche Autoritäten der Neuzeit sprechen sich befürwortend über Laubfütterung aus. Dieser Ausspruch eines unserer größten Praktikers wird durch die heute alles analysierende Agrikulturchemie bestätigt, denn Settegast spricht sich auf Grund chemischer Untersuchungen dahin aus, daß der Nährstoffgehalt des Baumlaubes denjenigen der wertvollsten Futterkräuter gleichkomme. Die chemischen Unter-

suchungen bestätigen die Resultate der praktischen Versuche, welche Bloh an seinen Schafen durch Laubfütterung vorgenommen und die er dahin zusammenstellt, daß dem Werte eines Pfund Heues gleichkommt das Laub

von kanadischer Pappel	$\frac{2}{3}$ Pfd.
Alhorn, Esche, Buche	$\frac{3}{4}$ Pfd.
Linde, Eiche, Haselnuß	$\frac{5}{6}$ Pfd.
Birken, Erlen	1 Pfd.

Ueber den Futterwert des Pappellaubs sind in neuester Zeit komparative Fütterungsversuche bei Schafen von Dr. E. Wildt, Dr. F. Tschaplowitz und Dr. Bornberger angestellt worden, deren Resultat in den landwirtschaftlichen Jahrbüchern 1877 6. Bd. Heft 1 mitgeteilt sind. Die Feststellung der prozentischen Zusammensetzung des trockenen Laubes, wie die seiner Verdaulichkeit, führten zu dem Schluß, daß das Pappellaub sich vor allem auszeichnet durch seinen hohen Gehalt an leicht verdaulichem Fett. In Bezug auf seine Verdaulichkeit steht es dem gewöhnlichen Kleeheu nahe. Der Futterwert stellt sich pro Ztr. getrockneten Laubs auf 3,52 Mk. Daß das Laub der verschiedenen Laubbäume verschiedenen Futterwert hat, geht aus dieser Zusammenstellung zweifellos hervor. Die Praxis und Versuche, welche hin und wieder angestellt worden sind, bestätigen dies vollkommen. Wenngleich diese Versuche noch lange nicht feststehende Resultate in Bezug des Futterwertes der einzelnen Laubarten sind, und namentlich je nach Gattung, Alter und Nutzung der Tiere geliefert haben, so ist doch durch die Praxis bereits ein gewisser Maßstab an den Wert des Laubes gelegt, und es sind namentlich die vom General-Domänen-Inspektor und Forst-Akademie-Direktor a. D. Jos. Wessely in Wien gemachten und zusammengestellten Versuche und Erfahrungen, welche einigen Aufschluß über diese für die Landwirtschaft immerhin wichtige Frage geben.

Wenn nun aus Vorstehendem der große Nährwert des Laubes ersichtlich ist und wir eine Menge solcher Baumarten besitzen, deren Laub als vorzügliches Futter gelten darf, so liegt in dieser Erwägung eine unzweifelhafte Aufforderung für die Landwirte, hauptsächlich für die kleinen bei dieser großen Not, den Wiesen der Luft, wie man die Laubbäume in Bezug auf ihr Laubfutter nennen darf, die größte Beachtung zu schenken. Es wird wohl mancher sagen, Laub gewinnen und keinen Wald haben geht nicht, allein dem ist getrost zu erwidern, daß die R. Staatsregierung in wohlwollendster Weise ihre Waldungen zu diesem Zwecke öffnete, wie auch jede Gemeinde, Körperschafts- und Privatbesitzer dies thun

wird, angeichts der großen Not; und der Schaden wird nach Ansicht meiner Benigkeit nicht bedeutend sein durch Laubabstreifen zu gewissen Zeiten. Die Arbeit wird wohl eine langweilige sein, wird mancher denken, aber hauptsächlich der kleine Landwirt wird nach menschlichem Ermessen bitter bereuen, wenn er nicht alles gethan hat, um seine Kuh oder mehrere auf jede Weise zu erhalten, denn die Not wird dann größer sein und wird Jahre brauchen, bis er wieder zu seiner richtigen Viehzahl kommt.

(Schluß folgt.)

Aus dem Bezirk und Umgebung.

Winnenden, 21. Juli. Gestern nachmittag gerieten in Weiler z. St. zwei verheiratete Männer aus geringfügiger Ursache in Streit, in dessen Verlauf der eine davon einen gefährlichen Stich in der Herzgegend erhielt, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Württemberg.

Stuttgart, 22. Juli. Anlässlich der Annahme der Militärvorlage und der abhäreierenden 2jährigen Dienstzeit wird gegenwärtig sehr häufig die Frage laut, ob der im Jahr 1891 eingerückte Jahrgang, der nach den Mandatvern seiner zweijährigen Dienstpflicht genügt hätte, entlassen wird; wir bemerken hierzu, daß nach von uns eingezogenen Erkundigungen feste Bestimmungen darüber noch nicht getroffen sind. Erst die Uebergangsbestimmungen, deren Erscheinen wohl nicht mehr allzulange auf sich warten lassen wird, werden darüber entscheiden. Doch herrscht in militärischen Kreisen die Ansicht vor, daß der genannte Jahrgang aller Wahrscheinlichkeit nach entlassen werde.

Ludwigsburg, 21. Juli. Der 84jährige Sohn der Fr. Lemberger Witwe in Osweil fiel gestern nachmittag beim Herabwerfen des Heues vom Scheuernbarn so unglücklich auf die Tenne herab, daß ihm die Hirnschale zerschmetterte wurde und er bald darauf eine Leiche war.

Pfalzgrafenweiler, 20. Juli. Der Ortsanwalt Böhner in Oberwaldach fand gestern abend einen jähen Tod. Er war vom Abschied eines Lehrers, da er sich nicht wohl fühlte, bald nach Hause zurückgekehrt. Als er noch einmal zur Thüre hinausging, stürzte er, wohl infolge eines Schlaganfalls, die Treppe hinab, wo ihn die Seinigen bewußtlos auffanden. Nach wenigen Stunden starb der Verunglückte.

Ellwangen, 21. Juli. Heute früh wurde

der zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Raubmörder Barth von hier aus mit dem ersten Zuge nach Stuttgart abgeliefert. Das hiesige Amtsgericht und insbesondere der Gerichtsdienster nebst Personal sind nun von einer schweren Last befreit, denn noch in jüngster Zeit nach seiner Verurteilung machte Barth Ausbruchversuche, so daß er in seiner Zelle immer wieder mit Ketten befestigt werden mußte.

Spaichingen, 20. Juli. Heute früh um 3 Uhr brach in dem Hause des Anton Maier in Wehingen Feuer aus, welches nicht nur dieses, sondern auch das Nachbargebäude in kurzer Zeit einäscherte. Entstehungsursache bis jetzt nicht bekannt.

Mömlingen, (Unterfranken), 20. Juli. Gestern nacht wurde der 20jährige J. Vogel von hier ohne alle Veranlassung von einem vagierenden Metzgerburschen überfallen und derart mit dem Messer zugerichtet, daß der Tod alsbald eintrat.

Deutschland.

— Die „Neue bad. Landesztg.“ erinnert daran, daß auch Fürst Bismarck, ähnlich wie jetzt sein Nachfolger, einmal im Reichstage des Präsidenten angerufen habe. Es war dies bei der Beratung über das Sozialistengesetz am 9. Oktober 1875, als Sonnemann mit Bismarck einen Strauß ausfocht. Damals rief dem Reichskanzler ein Abgeordneter „zur Sache“ zu. Da sagte Bismarck wörtlich: „Meine Herren, die Sie mich „zur Sache“ rufen, dazu haben Sie in keiner Weise das Recht! Ich nehme hier das Wort kraft Erlaubnis des Präsidenten und des verfassungsmäßigen Rechts. Ich bitte den Herrn, der mir „zur Sache“ zugerufen hat, sich zu nennen, damit er seine Gründe anführe! Ich bitte den Herrn Präsidenten, mich zu schützen; ich bin nicht von der Sache abgewichen, viel weniger als der Herr Vorredner.“

München, 22. Juli. Der 14. deutsche Feuerwehrtag hat heute begonnen. Um halb 10 Uhr wurde die Ausstellung der Feuerwehrgeschäften in der Schrammehalle eröffnet; zum morgigen Festzug werden 6000 Feuerwehroleute aus dem ganzen deutschen Reich und aus Oesterreich erwartet.

Ausland.

Monte Carlo. In Folge des Ausbruchs der Cholera im Fürstentum Monaco ist Monte Carlo von allen Fremden völlig verlassen.

— Eine junge russische Baronin, die in Brüssel lebte, verliebte sich in den Prinzen Viktor Napoleon und schrieb ihm mehrere Liebesbriefe. Weil diese unbeantwortet blieben, erschoss sie sich.

London, 22. Juli. Die englische Regierung teilte der siamesischen Regierung mit, England könne sich in die Streitigkeiten nicht einmischen. Siam müsse sich unmittelbar mit Frankreich verständigen. Es wird gemeldet, Frankreich habe die Schadenersatzsumme um 2 Millionen ermäßigt, die siamesische Regierung sei bereit, dieselbe zu bezahlen. Es ist unrichtig, daß die englische Regierung den Kommandanten des englischen Geschwaders einen Befehl gegeben hat.

London, 22. Juli. Aus Neworleans wird gemeldet, daß ein englisches Schiff wegen Quarantänebruch mit Beschlagnahme belegt wurde, seine Strafe beträgt 5000 Doll.

— Amerikanische Blätter berichten Folgendes: Auf einem der großen Rennen der Weststaaten gewann kürzlich ein sehr mittelmächtiger Jockey mit einem Pferde, das auch nie besonders geschätzt worden war, den ersten Preis. Natürlich war alle Welt überrascht. Die in ihren Spielhoffnungen betrogenen Yankee setzten nun eine kleine Enquetekommission ein,

um das Wunder aufzuklären. Die Untersuchung war lange und mühevoll, endlich aber wurde der glückliche Sieger müde und beichtete, daß er den Sieg folgender genialen Erfindung verdanke: Er hatte unter seiner Blouse eine Art Drahthemd angezogen, das durch eine in seinem Gürtel verborgene kleine Batterie elektrisch geladen wurde und während des Rennens einen stetigen elektrischen Strom über den Rücken des Pferdes sandte. Der Renner wurde durch die Reizung, die ihm vorkommen mochte, als würden ihm Hunderte von Nadeln ins Fleisch gehohlet, so wild gemacht, daß er wie ein Blitz dahinfraute und die Mitbewerber um mehrere Pferdelängen schlug. Die Blätter verschweigen ob der geniale Elektriker seine Erfindung hat patentieren lassen.

Verschiedenes.

Eberbach, 19. Juli. Ueber den Totschlag, der an dem 40 Jahre alten, ledigen Adolf Frey von Stümpfelbrunn verübt wurde, wird jetzt des Näheren berichtet, daß derselbe am Sonntag abend mit einem Rind aus Reichenbach in Zwingenberg ankam und im „Schiff“ einstellte. In der Wirtschaft hielt er sich bis 11 Uhr auf. Bevor er ging, sagte er zu dem 28 Jahre alten Steinbrecher Wilh. Schifferdecker und dem 23 Jahre alten Tagelöhner Ludwig Eiermann vom Zwingenberger Hof im Scherz: „Buben, wie viel Uhr ist's denn?“ Die Angeredeten fingen wegen des Ausdrucks „Buben“ mit Frey einen Wortwechsel an und verließen dann die Wirtschaft, um auf der Straße zwischen Zwingenberg und Lindach auf Frey zu lauern. Als letzterer mit seinem Rind kam, warfen die Beiden nach Frey von einer hohen Böschung herab starke Prügel, deren einer Frey die Hirnschale zerschmetterte, so daß der Tod bald eintrat. Ein Dritter, der mit den Thätern verhaftet worden war, schilderte den Hergang, worauf er aus der Haft entlassen wurde. Die beiden Andern wurden nach Eberbach eingeliefert.

Benediktbeuern, 19. Juli. Entsetzliche Mordthat. Am Freitag den 14. Juli morgens begab sich der Kgl. Jagdgehilfe Schädel in sein Revier (Forstamt Benediktbeuern) und gelangte u. A. auf ein Plateau unterhalb der Glaswand, etwa 1000 Fuß unter der Spitze. Das Plateau besteht, wie den M. N. N. gemeldet wird, aus großen Steinen und Laichen. Dort pflückte Schädel Alpenrosen und hatte bereits zwei Gebund beisammen, als er von Wilderern plötzlich durch einen Schrotschuß ins Gesicht zu Boden gestreckt wurde. Da der pflichttreue Schädel sich des andern Tags nicht zum Rapport meldete, vermutete man ein Unglück und suchte nach ihm, aber vergeblich. Sonntags wurde die Suche fortgesetzt; man fand seinen Rucksack und Wettermantel und in einiger Entfernung zwischen zwei großen Steinen die Leiche des Schädel, einen Papterpskopf im Munde und über einen Zentner Steine auf seiner Brust. Das Gewehr, Taschenuhr, Perspektiv und Geldbeutel mit Inhalt sind geraubt. Heute hat die gerichtliche Sektion stattgefunden und der Ermordete wird morgen in seinem Heimatdorf Wallgau zur ewigen Ruhe bestattet. Möge es den Behörden gelingen, die verruchten Raubmörder ihrer gerechten Strafe zuzuführen. Schädel war etwa 36 bis 38 Jahre alt und beabsichtigte, demnächst in den Ehestand zu treten.

— Eine heitere Soldatengeschichte von Kaiser Friedrich teilt uns nach eigenem Erlebnis ein Abonnent des „Echo“ in Mante, Britisch-Bethuanaland, Süd-Afrika, mit: Es war im Herbst 1884, als die erste Schwadron des Garde-Husaren-Regiments während einer Manöverübung auf kurze Zeit außer Aktion gestellt war. Die Schwadron war abgesehen,

jeder vertrieb sich die Zeit, so gut es die Verhältnisse gestatteten. Die Herren Offiziere standen etwas abseits und waren augenscheinlich in ein lebhaftes Gespräch über die Einzelheiten des Gefechtes begriffen. Da plötzlich erscheint der Kronprinz, unser unvergeßlicher Friedrich, mit seinen Begleitern im Rücken der Eskadron. Unser alter Wachtmeister D. sendet sofort zum Rittmeister, jedoch noch ehe das Kommando: An die Pferde u. s. w. erschallt, spielt sich etwas ab, was sowohl dem Schreiber dieses als auch allen Anwesenden unvergeßlich bleiben wird. — Husar Sch., ein biederer Thüringer, steht stramm in vorchriftsmäßiger Haltung am Pferde. Durch das plötzliche Erscheinen des Kronprinzen jedoch erschreckt, außer Stande den eben zum Munde geführten Bissen seines Frühstücksbrodes hinunter zu schlucken, war sein Gesicht den aufgeblasenen Backen eines bei der Ernte befindlichen Hamsters nicht unähnlich. Der Kronprinz bemerkt dies und wie immer zu einem Spasse mit den Mannschaften aufgelegt, redet er den Sch. an: „Sie, Husar, pfeifen Sie mal!“ Derselbe macht zuerst ein unbeschreiblich komisches Gesicht, doch plötzlich die heitere Miene des Kronprinzen gewahrend, bricht er in ein zwar dienstwidriges, aber um so herzlicheres Lachen aus, wobei natürlich auch die schon halb genossenen Quartierdelikatessen ihren eigentlichen Bestimmungsort verfehlten. Der Kronprinz und wir alle brachen in ein herzhaftes Lachen aus, so daß selbst das in diesem Augenblick erschallende Kommando unsere Heiterkeit nicht verdecken konnte. Der Kronprinz dankte kurz und ritt lachend davon.

— Von einem Ehedrama in Venedig erzählt man der „Frk. Ztg.“ Dort pflegte ein Ehepaar, das dem Arbeiterstande angehört, sich häufig mit Eiferuchtszenen zu quälen. Bei einer solchen Gelegenheit, als es einmal wieder sehr heftig zuging, drohte der Mann, die Frau zu töten und diese erklärte, sie wolle sich lieber selbst zum Fenster hinausstürzen. Als der Mann dies spottend aufnahm, eilte sie dem offenen Fenster des ersten Stockwerkes zu und sprang mit einem Satz hinab. Entsetzt rief der Mann: „Meine Frau hat sich umgebracht und ich bin schuld daran!“ und eilte in den Hofraum hinab, um die Glieder der Unglücklichen aufzulesen. Anstatt ihrer findet er seine Frau „voll und ganz“ auf Mattagen und Postern sitzend und aus vollem Halse lachend über den Schreck, welchen sie ihm verursacht. Sie hatte mit gutem Bedacht ihr Bettzeug zuvor in den Hofraum geworfen.

— Der Kardinal-Erzbischof von Mecheln (Belgien) hat seinen Geistlichen das Nabeln erlaubt, auch dürfen sie dabei sich statt des hindernden langen Talars eines kurzen Rockes und der Wadenstrümpfe bedienen.

— Ein dummer Streich des Reklameklowns Durow hätte im Derski-Garten zu Petersburg beinahe ein Unglück herbeigeführt. Der Magd. Z. wird darüber Folgendes geschrieben: Eine große Menschenmenge war im Park des Restaurants versammelt, um den Ballon mit einem „gelehrten Schwein“, wie Durow angekündigt hatte, aufsteigen zu sehen. Schon war der Ballon gefüllt und das Tier an der Leine befestigt, als seitens einiger hinzugekommenen Mitglieder der Petersburger Tierschutzgesellschaft Protest gegen eine solche Tierquälerei erhoben wurde. Der Clown mußte sich wohl oder übel fügen, um aber das Schwergewicht für das abgebundene Schwein zu ersetzen, band er ein paar eiserne Gartenstühle an die Stricke, und schnurgerade stieg der Ballon auf. Plötzlich gewahrte man, daß die Stricke brannten. Sie hatten wahrscheinlich am Strohfener, das zur Speisung des Ballons diente, sich entzündet. Und der Ballon bewegte sich immer noch über

dem mit Menschen dicht gefüllten Garten. Alles rannte durch einander, um außer Gefahr zu kommen, denn jeden Augenblick konnten die glimmenden Stricke reißen und die Eisenlast auf die Köpfe der Zuschauer niederschmettern. Zum Glück nahm jetzt der Lauf des Ballons eine seitliche Wendung, aber auch gerade zur rechten Zeit, denn im nächsten Augenblick krachten die eisernen Stühle auf das Dach des Restaurants nieder und schlugen es ein.

Sandel und Verkehr.

Preise auf dem Stuttgarter Wochenmarkt vom 22. Juli.

1/2 Kilo süße Butter	M 1.10—1.20
1/2 Kilo saure Butter	M 1.—1.10
1/2 Kilo Rindschmalz	1.30
1/2 Kilo Schweineschmalz	—70
1 Liter Milch	—16
10 frische Eier	—55
1/2 Kilo Weißbrot	—13
1/2 Kilo Halbweißbrot	—12
1/2 Kilo Hausbrot	—10
1 Paar Becken wiegen	80—120 Gr.
1/2 Kilo Mehl Nr. 0	—19
1/2 Kilo Mehl Nr. 1	—17
1/2 Kilo Kartoffeln	—7
1/2 Kilo Erbsen	—18
1/2 Kilo Linsen	—26
1/2 Kilo Bohnen	—16
1/2 Kilo Ochsenfleisch	—60
1/2 Kilo Rindfleisch	—50
1/2 Kilo Schweinefleisch	—60
1/2 Kilo Kalbfleisch	—60
1/2 Kilo Hammelfleisch	—60
1 Gans	M 4.50 bis —
1 Ente	2.50 bis —
1 Huhn	1.50
1 Taube	—50
50 Kilo Kartoffeln	4.50 bis 5.50
50 Kilo Welschkorn	M 8.50
50 Kilo Weizen	9 bis 10—
50 Kilo Hafer	9.80 bis 10.20
50 Kilo Gerste	9.—10.—
50 Kilo Heu	6.80 bis 7.10
50 Kilo Stroh	4.50 bis 4.80
1 Raumeter Buchenholz	12.—
1 Raumeter Tannenholz	10.—
1 Raumeter Birkenholz	11.—
Preise in der Markthalle:	
1/2 Kilo Rindfleisch	—45
1/2 Kilo Schweinefleisch	—60
1/2 Kilo Kalbfleisch	—58
1/2 Kilo Hammelfleisch	—60

Feuilleton.

Die Erbin vom fahrenden Volk.

Von Hugo v. Rittberg.

(Fortsetzung.)

„Ich bin fest überzeugt, daß Du mich belügst,“ lauteten die Gedanken des andern; seine Erwiderung war: „Eine Dame kann im allgemeinen niemand adoptieren,“ — in den Augen des Kaufmanns blitzte es freudig auf — „es sei denn, daß die Dame Kinder besitzen hat, die ihr gestorben sind.“

„Dann wäre gegen die Adoption nichts zu machen?“

„Nichts!“

„Wo finde ich Sie, wenn ich Sie sprechen wollte?“ fragte Ferbig, indem er sich erhob.

„Das wird wohl am Nimmermehrstage sein. Sollte jedoch der Fall eintreten, so bin ich auf der Kanzlei, Depot der Testamente.“ Ferbig war es, als erhielt er einen elektrischen Schlag. „Depot der Testamente,“ wiederholte er.

„So ist es,“ erwiderte Falbe, dem die Bewegung seines Nachbarn nicht entgangen war.

„Kellner, noch eine Flasche!“ rief Ferbig. „Nicht doch, Verehrtester! Sie haben wohl heute keine Zeit mehr. Wir vertragen die zweite Flasche auf ein anders mal.“

„Nein, nein,“ bemerkte Ferbig, „Sie haben mich wieder falsch verstanden. Ich habe Sie zu einer Flasche eingeladen und sie Ihnen vor der Nase ausgetrunken. Also Kellner, noch eine Flasche, und lassen Sie sich dieselbe bekommen.“

„Wollen Sie mir bei derselben nicht beistehen?“

„Ich kann es jetzt nicht. Eins nur noch. Nicht, Testamente gehen auch verloren?“

„Allerdings!“

Ferbig vermochte die Erregung, in der er sich befand, nicht mehr zu verbergen. Er bezahlte mit zitternden Fingern den Wein und blickte dann schleunigst das Wirtshaus. Falbe blickte ihm noch nach, als sich schon längst die Thür hinter dem einstigen Schulgefährten geschlossen hatte.

„Ich will verwünscht sein,“ murmelte er vor sich hin, „wenn diese beiden Flaschen nicht die Lockspeise sein sollen, womit der Satan in Gestalt des reichen Herrn Ferbig mich fangen will. Bah, das soll mich nicht zurückhalten sie zu trinken.“

Falbe hatte die zweite Flasche erst halb geleert, als die Thür sich öffnete und ein Herr eintrat, der trotz seiner weißen Haare und seines weißen Vollbarts ein schöner Mann genannt werden mußte: das feurige Auge, die Elastizität und Festigkeit jeder Bewegung zeigten, daß das Alter noch nicht viel über ihn vermocht hatte. Es war dies der Rechtsanwalt Bruno Gerlach, einstiger Gönner Falbes.

„Ei, sieh' da, lieber Falbe,“ sagte er, „das nenne ich Ueberraschung. Seit Jahresfrist habe ich Sie nicht gesehen und jetzt treffe ich Sie hier, wo ich Sie nicht erwartet habe.“

Der Kanzlist hatte sich erhoben, aber Gerlach drückte ihn auf seinen Stuhl hinab. „Wahrhaftig,“ fuhr er fort, „es freut mich, daß es Ihnen gut ergeht.“

„Gut?“ versetzte der andere. „Nun ja, ich und die Weinen brauchen nicht zu hungern, wenn wir uns einschränken und ich über meine Amtsarbeit hinaus noch täglich 3 Bogen kopiere. Der Wein ist aus einem Portemonnai hervorgegangen, den hat mir ein günstiger Zufall in den Schoß geworfen, der stammt von einem Schulkameraden von mir, einem Menschen, den ich gar nicht im Stande hielt, daß er mir einen Pfennig schenke, obgleich er über hunderttausende verfügt. In der Schule machte ich ihm seine Aufgaben, jetzt ist er ein reicher Mann, der mich über die Schulter anzusehen gewohnt ist.“

„Und dieser Mann hat Ihnen heute ein Almosen zugeworfen, und Sie haben es angenommen?“ bemerkte Gerlach in nicht sehr freundlichem Tone.

Der Kanzlist strich sich mit einem verlegenen Lächeln Schnauz- und Knebelbart.

„Sie wissen ja, Herr Rechtsanwalt,“ sagte er, „daß ich so ein gemeiner Kerl bin, der eben nicht weiter als Fußtritte verdient. Hol' mich der Henker!“

Gerlach mußte über die Komik, welche Otto Falbe bei diesen Worten des Unmutes entfaltete, unwillkürlich lächeln. „Geben Sie sich nur zufrieden,“ äußerte er, „ich will es auch glauben, daß die Annahme der Flaschen Ihnen leid thut.“

„Ich will gerädert werden, wenn das der Fall ist,“ erwiderte der zweite Don Quixote. „Glauben Sie mir, ich habe mich nicht fortgeworfen. Ich habe die Flaschen mehr als einen Tribut angenommen. Ich bin gewiß, er hat von mir etwas gewollt.“

„— Das jedenfalls nicht sehr sauber ist,“

fiel Gerlach ein, „Soll ich Ihnen einen Rat geben, so fliehen Sie die Versuchung. Sie sind ein armer Teufel und . . . und Sie wissen, ich bin kein Pedant und habe viele Sympathien für fahrendes Volk, da bei demselben das Herz vorwiegt; aber leichtlebig sind alle.“

Wer bei diesen Worten den Kanzlisten beobachtet hätte, würde gesehen haben, wie sich seine Gesichtszüge in gewaltiger Bewegung befanden. Sie drückten Unbehagen und Ungeduld gegen die Predigt aus, welche ihm Gerlach hielt. Dieser bemerkte es wohl, aber er fuhr fort; „Sie können mir erklären, daß ich mich um Ihre Angelegenheiten gar nicht zu kümmern habe; aber ebenso erkläre ich Ihnen, wenn ich einen sonst ehrlichen Kerl von des Satans Krallen erfaßt sehe, komme ich zu Hilfe und wäre es gegen den Willen jenes Opfers. Was kann Ferbig von Ihnen gewollt haben, wenn er mit Bestechung beginnt. Ich denke nichts gutes. Falbe, fliehen Sie also die Versuchung. Und nun erzählen Sie mir eine Schnurre aus Ihrer Puppen-spielerzeit.“

Der Kanzlist versetzte: „Ich begreife nicht, Herr Rechtsanwalt, wie Sie Teilnahme für das leichtlebige Volk besitzen, das Sie doch genügend kennen mußten, von dem Sie wissen, daß die Harlekinsprünge oft nur vom Hunger diktiert, vom Mangel inspiriert sind. Wir Puppenspieler kamen freilich im großen und ganzen am besten fort; denn der Prinzipal hatte nur seine Familie um mich zu unterhalten. Seine hölzerne Truppe mit den bunten Lappenkleidern kostete ihn keinen Pfennig Unterhalt.“

„Gut, gut, Sie sind im Zuge,“ meinte Gerlach. „Und daß Sie wissen, weshalb ich die fahrenden Leute liebe — weil ich selbst einen Tropfen ihres Blutes in mir besitze. Ja, ja, das ist so. Aber erzählen Sie.“

6. Puppenspieler.

„Wie ich zum Puppenspieler gekommen,“ sagte Falbe, nachdem er Schnurr- und Knebelbart gestreichelt, auch seine Gesichtsmuskeln von einigen unfreiwilligen Bewegungen zur Ruhe gebracht hatte, „habe ich Ihnen bereits erzählt.“

„Allerdings,“ versetzte Gerlach, aber was ich nicht weiß, ist, wie Sie zu Ihrer Frau gekommen sind. Wenn das kein Geheimnis ist, so teilen Sie es mir mit.“

„Das ist aber keine Schnurre.“

„Hoffentlich auch keine Tragödie.“ Bei den Worten stieß er an das des Kanzlisten an. Dieser leerte das seinige.

„Wohlan — so mag es sein,“ bemerkte Falbe und begann seine Erzählung. „Mein Prinzipal, der Inhaber des Puppentheaters, führte mich zu seiner Familie, die aus seiner Frau, einer sonnverbrannten, halben Zigeunerin und zwei Töchtern bestand. Die älteste Tochter Bertha war mit mir in einem Alter, vielleicht 23 Jahre alt, ein schönes Mädchen, von dem ich hoffte, daß es einst meine Frau werden sollte. Sie stammte aus des Prinzipals erster Ehe, wie ich glaube. Die jüngere Henriette war Madames Kind und vierjährig. Ich beachtete sie damals nicht und doch war sie bestimmt, meine Frau zu werden.“

„Zwischen Bertha und der Stiefmutter gab es vielfache Differenzen, welche die letztere auf sehr unharmonische Art mit einem großen Aufgebot von Lunge zu lösen versuchte, indem sie Worte ausstieß, die in keinem Komplimentierbuch stehen. — Hin und wieder stürzte sie sogar mit geballten Fäusten und funkelnden Augen auf die Stieftochter zu, so daß ich für meine Angebetete zitterte; aber dann stand auch der Prinzipal dazwischen und stiftete auf seine Weise Ruhe, indem er sich seiner Frau gegenüber wie ein grimmiger Tiger anstellte.“ (Fortf. f.)

Bekanntmachungen.

Statt jeder besonderen Anzeige:

August Kerner
Karoline Lindauer

Verlobte.

Welzheim.

Stechardweiler.

Im Juli 1893.

Rudersberg.

Empfehle zu billigsten Preisen mein best fortirtes Lager in

Eisen & Eisenwaren

aller Art,

Schlösser, Bänder, Niegel, Drahtstifte, Ispferdraht, Ahlen & Erter, Schuhnägel, Schaufeln & Spaten, Striegel, Sensen unter Garantie, Sicheln, Weksteinen, Messer zu Futtererschneidmaschinen in vorzüglicher Qualität, Haushaltungsartikel, insbesondere gußeiserne und blecherne Kochgeschirre, roh & emailliert, eiserne & messingene Kochpfannen, Farbwaren, Sp zereiwaren.

Ferner Eisenwaren in reichhaltigster Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Carl Hiller,
vormals Carl Schük.

Norddeutscher Lloyd Bremen

Beste Reisegelegenheit.

Nach Newyork wöchentlich dreimal,
davon zweimal mit Schnell dampfern.
Nach Baltimore mit Postdampfern
wöchentlich einmal

Oceanfahrt

mit Schnell dampfern 6-7 Tage,
mit Postdampfern 9-10 Tage.

Nähere Auskunft durch

Heinr. Aug. Bilsinger in Welzheim,
B. Bilsinger in Lorch,
C. G. Breuninger in Rudersberg.

Futterschneidmaschinen, Göpel, Dreschmaschinen, Rübenschneider, Obstmahl- mühlen, Obstpressen, Pressenspindeln

bei **H. Prinz, Murrhardt.**

Kaisersbach.

Sensen, Sicheln, Weksteinen, Heugabeln,
Sensenwürbe und Kömpfe

empfehlen

H. Kerner.

Gelegenheitskauf.

Von Dienstag den 25. (Jakobi-Markt) an verkaufe ich gegen Barzahlung eine große Partie Bettzeug 1 Mtr. 40 Pfg., Elle 25 Pfg., einen Posten " Ia 1 " 50 " 30 " eine Partie 90 cm brt. Schurzzeug Mtr. 50, " 30 " einen Posten Pelz-Pique Ia " 50, " 30 " und lade zu deren Besichtigung höflich ein
H. Prinz, am Markt, Murrhardt.

Aleiderstoffe halb- und reinwollen	Corsetten, Tricottailen, Schürzen farbig u. schwarz	Schwarze Cachemirs, Sammingarnstoff
Krägen Krabatten Hosenträger Hemden	H. Prinz am Markt Murrhardt.	Knöpfe, Spitzen, Riken. Anspukartikel
Hosenzuge Tuch & Burkins Burkin-Reste	Beste Qualitäten. Billigste Preise. Muster stehen zu Diensten.	Flanelle Baumwoll-Flanelle Rodstoffe.

H. Prinz am Markt Murrhardt

empfehlen sein Lager in Bettbarhent, Bettzeug, Grettonnes, Callicos, Shirtings, Chiffons, Dowlas, Handtuchzeug, Bettfedern und fertigen Betten und sichern billigste Preise zu.

Niederkrantz Welzheim.

Heute Montag abend präzis 8 Uhr **Singstunde.** Vollzähliges Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.

Einen schönen 9 Monat alten



Farren

(Reinthalen Rasse) hat zu verkaufen.
Fr. Brecht z. Hasen.

Welzheim.

Welschkornmehl
Ia. ungarisches zum Kochen, Welschkornfuttermehl, Gerstenfuttermehl und Deltuchen

empfehlen

H. Sobly.

Welzheim.

Meine Parterrewohnung sowie meinen Stall und Scheuer habe zu vermieten
Chr. Bauer.

Welzheim.

Nächsten Dienstag **Kalk & Ziegelwaren**

bei

Ziegler Gleich.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. und 1 M. 25 Pfg.; feine prima Galsdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiche Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Mundharmonika, Haar- und Friseurkamma, Zahnbürsten u. Bürstentaschen, Brillen und Glis, Schreib- und Photographiealbum

empfehlen

Buchbinder Gschwindt.